

# Eusi liebe Bärig

Autor(en): **Bucher, Theodor**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **17 (1913)**

Heft [15]

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-587657>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Zürich in Afrika. Im Duar.

die Eingeborenen sich dort in der Mehrzahl befinden. Daneben gibt es Spanier und Italiener, alles in allem übersteigt die Einwohnerschaft Zürichs nicht einige Hundert. Den Vorrang behauptet selbstverständlich die europäische, die katholische Religion; die Eingeborenen müssen zur Ausübung ihres Kultus

die in der Umgebung befindlichen Grabstätten einiger Marabuts, das sind Heilige, aufsuchen, die sogenannten Kubben. Für französische und arabische Schulen hat die Kolonialverwaltung Sorge getragen, ein Krankenhaus findet sich in Cherchel, ein anderes in Marengo, das ungefähr ebenso weit entfernt ist.

Unsere „Malta“- und „neuen“ Kartoffeln kommen nicht immer aus Malta, sondern zum Teil aus — Zürich in Afrika. Der ungemein fruchtbare Boden erzeugt außerdem Getreide, Hafer und Gerste, Gemüse und zumal den vortrefflichen algerischen Wein in so reicher Menge, daß die meisten in der Bevölkerung von der Hand in den Mund leben. Der Uberschuß wird zu Schiff nach Algier gebracht, wo sich die großen atlantischen Dampfer mit Vorliebe mit jungem Gemüse, Artischocken besonders und Oliven, versorgen. Bis auf Gruppen von Korkeichen sind die ehemals reichen Wälder leider der Raubwirtschaft zum Opfer gefallen. Hingegen ist einer der tüchtigsten Feinde für die europäischen Ansiedler, das Fieber, durch die segensreiche Anpflanzung der Fieberheilbäume (eucalyptus globulus) nahezu entwaflnet worden.

In die grünen Mantelfalten des Tell, die Ausläufer des schneebedeckten Atlas, der die Welt auf seinen Schultern trägt, sich schmiegend, in nächster Nähe das Meer, aus dem der ungeheuerliche Sattel des Chenoua heraufwächst, vermag das afrikanische Zürich an landschaftlichen Schönheiten mit der Zwinglistadt zu wetteifern. Wieso nun aber eigentlich der kleine Ort zu dem großen Namen kommt? Diese Taufe ist nicht etwa das Werk eines Häufleins ausgewandeter wahrhaftiger Zürichbieter, kein Stein und kein Wort in urhigem Zürichdeutsch erinnert dort an die Limmat. Die Namengebung war lediglich eine Sache französischer Nationallehre, napoleonischen Waffenstolzes: Zürich in Algerien soll an die großen und ruhmreichen Schlachten um Zürich in der Schweiz erinnern, ein Denkmal sein für den Sieg Massenas am 25. und 26. September 1799, der Suworow nach einem Verlust von dreißigtausend Mann zum Rückzug zwang.

Gustav W. Eberlein, Zürich.

## Eufi liebe Bärge

Wo ke Halm, ke Frucht me ryst,  
Höch ob de grüne Trifte,  
Wo 's Schneehuhn ziehd, der Mooswei pfyft,  
I silberblaue Lüfte,  
Do stohni ufem schmale Grot  
Und stumme lang is Obigrot,  
Do mine liebe Bärge.

Gar mänge isch am glyche Ort  
Im Sunnestimmer gstande,  
Isch vo sim Huus und Heime fort,  
Läbt jeß i frömde Lande.  
I glaub, i wär kei Stund meh froh,  
Wenn ich mis Ländli sött verlooh  
Und mini liebe Bärge.

Do unde lyd mis Heimatland,  
Mis Dörfli i de Träume.  
Im Hüttli det am Bäcklirand,  
Det isch mis Glück derheime.  
Mis Hüttli isch we 's Ländli chly,  
Doch lüchtet Gold zum Pfeister y  
Do mine liebe Bärge.

Lue, d' Sunne rüestet si uf d' Reis,  
Es wott scho feister wärde,  
Si ziehd i ihrem g'wohnte Chreis  
Um eufi große Nerde.  
O Sunne, wenn d'e Schwyzer triffsch,  
So säg em au, we schön as isch  
Uf eufe liebe Bärge!

Jybüri (Theodor Bucher), Luzern.

## Deine Treue

Und wenn ich durch die hellen Felder schreite,  
Die schlanken Halme meine Arme streifen,  
Worin verborgen Purpurmohn verglutet,  
Wenn in dem grünen Märchenschoß der Wälder  
Mein Weg durch Moos und Efeu Gründe tastet,  
Beschieden von den Licht- und Dämmerwellen —

Dann geht durch all das stillberedte Schweigen  
Und durch die Einsamkeit, die grenzenlose,  
Wie ein Gefang verlorenes Blätterrauschen:  
Daß irgendwo in schwüler Städte ferne,  
In strenger Arbeitstage Kampf und Hasten  
Für mich noch deine Treue lebt...

Helene Ziegler, Zürich.